

Wilhelm Jännicke.

Von

M. MÖBIUS.

Am 20. März 1893 wurde in Frankfurt a. M. der Botaniker Dr. WILHELM JÄNNICKE einem hoffnungsreichen Leben und einem umfangreichen Wirkungskreis nach einer Krankheit von wenigen Tagen durch den Tod entrissen. Obgleich Verfasser dieses kurzen Nachrufs den Verstorbenen leider nicht persönlich gekannt hat, so möchte er zur Erhaltung des Andenkens an jenen schon um deswillen beitragen, weil er als dessen Nachfolger an das Dr. Senckenbergische Institut zu Frankfurt a. M. berufen wurde. Es ist hier Gelegenheit zu hören, mit welchem Eifer sich JÄNNICKE den Aufgaben seiner Stellung widmete, wie er für das von ihm vertretene Fach, die Botanik, allseitige Anregung zu geben verstand und wie er von denen, die ihn kannten, als Mensch und Gelehrter in gleichem Masse geschätzt wurde. — JÄNNICKE war, als er starb, ein junger Mann, es ist deshalb nicht zu erwarten, dass über seinen Lebenslauf und über seine wissenschaftliche Thätigkeit so viel zu sagen ist, wie bei einem Gelehrten, der sein Leben nach einer langen Reihe von Jahren im Alter beschliesst. So sei denn zunächst kurz über die äusseren Ereignisse seines Lebens folgendes berichtet.

WILHELM JÄNNICKE wurde am 4. März 1863 in Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater war der in künstlerischen und naturwissenschaftlichen Kreisen Frankfurts wohlbekannte Eisenbahncontrolleur JOHANN FRIEDRICH JÄNNICKE. Derselbe wurde später in seiner amtlichen Stellung nach Mainz versetzt, und da er mit seiner Familie dahin übersiedelte, so besuchte WILHELM von 1872 an die Realschule erster Ordnung in Mainz. Nachdem er dieselbe absolvirt hatte, bezog er die Universität Giessen und widmete sich dort, sowie später in Berlin und Marburg, dem Studium der Naturwissenschaften. Unter diesen betrieb er am eifrigsten die Botanik, und seine akademischen Lehrer in derselben waren besonders HOFMANN, SCHWENDENER und WIGAND, von denen ja bekanntlich auch bereits zwei der Wissenschaft durch den Tod entrissen sind. Unter der Leitung des letztgenannten von ihnen arbeitete er seine Doctor-Dissertation aus: Beiträge zur vergleichenden Anatomie der *Papilionaceae*, die als erstes Heft der von WIGAND herausgegebenen botanischen Hefte 1884 erschien. Daraufhin wurde JÄNNICKE in Marburg zum Doctor promovirt und legte ebendasselbst im folgenden Jahre das Examen pro facultate docendi ab.

Nachdem er seiner Militärflicht genügt hatte, trat er Ostern 1886 sein Probejahr an der Wöhlerschule in Frankfurt an. An dieser Schule blieb er bis 1889 mit einiger Unterbrechung vertretungsweise beschäftigt. Seine Lehrthätigkeit beschränkte sich aber nicht auf dieselbe, sondern er bekleidete in dieser Zeit auch eine Hauslehrerstelle und vertrat einen Collegen am Philantropin, einem Erziehungsinstitut in Frankfurt.

Am Senckenbergischen Institut hatte bis 1889 Dr. GEYLER die botanischen Vorlesungen gehalten. Als GEYLER in diesem Jahre starb, wurde JÄNNICKE mit Abhaltung der Vorlesungen betraut. Im Januar 1891 wurde ihm ein weiteres Amt an dem genannten Institut übertragen, nämlich das eines Amanuensis an der Bibliothek der daselbst vereinigten Büchersammlungen, denn der erste Bibliothekar, Dr. STRICKER, war bereits bejahrt und kränklich. Als nun dieser noch im selben Jahre starb und der bisherige zweite Bibliothekar aufrückte, trat JÄNNICKE in die Stelle des letzteren ein. In dieser Stellung als Bibliothekar, Docent und zuletzt auch Director des botanischen Gartens des Senckenbergischen Instituts war JÄNNICKE bis zu seinem Tode mit Erfolg thätig, und sein Eifer wurde ihm durch die aufrichtige Anerkennung seitens der Administration der Stiftung, seiner Collegen und seiner Zuhörer gelohnt. Zuletzt erweiterte er seinen Wirkungskreis noch insofern, als er sich in Darmstadt am Polytechnikum für Botanik habilitirte und daselbst seit 1892 wöchentlich einmal eine Vorlesung hielt.

Nicht mehr vergönnt war es ihm, sein Leben durch Begründung eines eigenen Hausstandes zu verschönern, sondern auch einer geliebten Braut entriss ihn der unbarmherzige Tod.

Die von dem Verstorbenen veröffentlichten botanischen Arbeiten gehören verschiedenen Gebieten an. Zunächst hatte er sich, wie schon angedeutet, unter WIGAND's Einfluss vergleichend systematisch-anatomischen Untersuchungen zugewendet. Ein Verzeichniss der meisten bis 1884 in dieser Richtung erschienenen Arbeiten findet sich in der Einleitung zu seiner Arbeit über die Papilionaceen. Für diese stellt er acht Typen auf nach der anatomischen Beschaffenheit des Stengels, besonders in Bezug auf das Verhalten des sogenannten intracambialen Festigungsringes. Diese Typen entsprechen den Tribus, in welche die Familie von BENTHAM und HOOKER getheilt wird, nur in beschränktem Massstabe, und eine der auf morphologische Merkmale gegründeten Unterscheidung der Arten, Gattungen und Gruppen parallel laufende Unterscheidung nach anatomischen Merkmalen lässt sich nicht aufstellen, wenn auch vielfach die verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Papilionaceen in deren anatomischem Verhalten ausgedrückt sind. In ähnlicher Weise wie die eben genannte Familie behandelte

JÄNNICKE später die Geraniaceen¹⁾. Er untersuchte bei einer allerdings sehr beschränkten Anzahl von Arten nicht nur den Laubstengel, sondern auch Blatt- und Blütenstiel, und kam dabei zu dem Resultat, dass nicht nur die Familie der Geraniaceen anatomisch charakterisirt ist, sondern dass auch die Gattungen und sogar Arten durch bestimmte anatomische Merkmale ausgezeichnet sind.

Diese Arbeiten entsprachen vielleicht weniger den Neigungen des Verfassers; er wandte sich von der Anatomie mehr ab und behandelte die Systematik mehr nach der floristischen und pflanzengeographischen Richtung hin, und hier hatte er auch die besten Erfolge.

Wohl sein erster Aufsatz derart war: Die Gliederung der deutschen Flora. (Bericht über die Senckenbergische naturf. Gesellsch. zu Frankfurt a. M. 1887/88, p. 109). Er versucht in dieser Arbeit die Verschiedenheiten in der Zusammensetzung der Pflanzendecke des Bodens, welche sich sowohl beim Aufsteigen im Gebirge, wie beim Fortschreiten in der Ebene ergeben, genauer festzustellen und gelangt zur Annahme von drei Höhenregionen und fünf horizontalen Zonen, welche letztere von klimatischen Werthen abhängen.

Im folgenden Jahre (1889) veröffentlichte er in der Flora einen Aufsatz: Die Sandflora von Mainz, den er später umarbeitete und zur Habilitationsschrift, mit der er die *venia legendi* in Darmstadt erwarb, benutzte. Es ist das „eine ausgezeichnete kleine Schrift“, in welcher festgestellt wird, dass das Mainzer Sandgebiet und ebenso die Flug-sandgebiete der nördlichen Oberrheinebene floristisch ausgezeichnet sind durch solche Pflanzenarten, welche gleichzeitig in den grossen europäisch-asiatischen Steppengebieten auftreten. Denn 45,5 pCt. von den 80 charakteristischen Arten des Mainzer Sandgebietes sind südost-europäisch. Der Gedanke, dass die Steppenpflanzen seit langer Zeit im Gebiet ansässig und übrig gebliebene Theile einer Steppenflora sind, die in Europa herrschend war, wird durch die geologische Forschung bestätigt.

Die eben genannte Arbeit ist ganz vortrefflich geschrieben, was auch von der letzten pflanzengeographischen gesagt werden kann, die er in diesem Jahre veröffentlichte: Die Entdeckung Amerikas in ihrem Einflusse auf die Geschichte der Pflanzenwelt in Europa (Jahresber. des Vereins für Geographie und Statistik zu Frankfurt a. M., 55. und 56. Jahrg. 1890/91 und 1891/92). Er bespricht hier die in Europa eingebürgerten Pflanzen amerikanischer Herkunft, welche erstens von Gärten, in denen sie cultivirt wurden, zweitens von landwirthschaftlichen Culturstätten und drittens von Seehäfen aus, also zufällig, verwildert sind und mehr oder weniger zu Bestandtheilen der euro-

1) Beiträge zur vergleichenden Anatomie der Geraniaceae. (Abhandlungen der Senckenberg'schen naturforschenden Gesellschaft. Bd. XIV, Heft III.)

päischen Flora geworden sind. Als solche gelten etwa 90 Arten, die in der im Anhang mitgetheilten Tabelle aufgeführt werden. Von forstlichen Culturpflanzen, die wir Amerika verdanken, bespricht Verfasser ausführlich die Robinie und Weymouthskiefer und von landwirthschaftlichen die Kartoffel, den Tabak und Mais.

Von localer Bedeutung war ein kleines Buch, das er in Gemeinschaft mit dem Oberlehrer J. BLUM herausgab: Botanischer Führer durch die städtischen Anlagen in Frankfurt a. M. Durch die vielfach eingestreuten, in populärem Tone gehaltenen Beschreibungen der in den Anlagen gepflegten Bäume gewinnt aber diese Schrift auch allgemeineres Interesse.

Auch auf anderem als floristischem Gebiete veröffentlichte Verfasser kleinere Arbeiten, so theilte er mehrere Beobachtungen über teratologische Erscheinungen mit; nämlich erstens beschrieb er gekeimte Samen in den Früchten von *Impatiens longicornis* Wall. (Berichte der deutschen botan. Gesellsch. 1889, Bd. VII, p. 318), zweitens machte er eine Mittheilung über abnorm ausgebildete Nebenblätter (l. c. 1890, Bd. VIII, p. 145) und drittens besprach er Bildungsabweichungen an Weigeln (l. c. 1891, Bd. IX, p. 266, Taf. XVI).

Ferner widmete er den Krankheitserscheinungen der Pflanzen seine Aufmerksamkeit, wie die in Gemeinschaft mit seinem Freunde H. ALTEN veröffentlichten zwei Untersuchungen über Krankheiten an Culturpflanzen zeigen. Die erste: „Krankheitserscheinungen an *Camellia japonica* L. (Gartenflora 1891, 40. Jahrg. p. 173) führt die Entstehung der Flecke auf den Blättern zurück auf eine verminderte Transpiration und Erfüllung der Intercellularen mit Flüssigkeit. Die andere: „Eine Schädigung von Rosenblättern durch Asphalt dampfe“ (Botanische Zeitung 1891, Nr. 12¹⁾) zeigte, dass die Bräunung der Rosenblätter durch die Einwirkung des im Asphalt enthaltenen Eisens auf den Gerbstoff in den Epidermiszellen der Blätter hervorgerufen wird.

Fügen wir nun noch hinzu, dass JÄNNICKE zahlreiche Referate im botanischen Centralblatt veröffentlichte und dass er seit 1889 am botanischen Jahresbericht das Referat erst für chemische, dann auch für physikalische Physiologie übernommen hatte, so bringen wir damit einen weiteren Beleg dafür, mit welchem Fleiss und Eifer der leider so früh Verstorbene für die Ausbreitung seiner Wissenschaft thätig gewesen ist.

1) Mit einem Nachtrag in derselben Zeitschrift 1891, Nr. 39.